

Främmung: ab Preise:

Für Post	8 fl.	40 fr.
Jahresabonnement	4	20
Monatsabonnement	2	10
Einzelblatt	—	70

Preis der Post:

Wochenblatt	11 fl.	50 fr.
Monatsschrift	5	25
Monatsblatt	2	10

Die Abteilung ist Haus vierfach.
Jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Eine Nummer 6 fr.

Anonyme Veröffentlichungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgefordert.

Redaktion:
Euendorffstrasse Nr. 18.

Expedition und Inseraten

Preis:

Kongressblatt Nr. 81 (Vorhandlung von C. v. Steinmeyer & S. Nürnberg).

Inserationspreise:

Bei der ersten Zeitung 3 fl.
Bei zweiter oder Einschaltung 5 fl.
Dreimal 7 fl.

Unterhaltungsblatt jedermann 50 fr.

Bei größeren Inseraten und älteren
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Nr. 174.

Donnerstag, 1. August 1872. — Morgen: Portuncula.

5. Jahrgang.

Don Benito Juarez.

Gewiß dachte jeder Österreicher unwillkürlich an das Trauerspiel von Querétaro, an das tragische Ende eines edlen Sohnes unseres Kaiserhauses, als der Telegraph vor ein paar Tagen uns von jenseits des Oceans die Nachricht brachte, Don Benito Juarez, der Präsident der mexikanischen Republik, sei infolge eines Schlaganfalles aus der Zahl der Lebenden geschieden. Ja es wird nicht wenige geben unter den patriotischen Österreichern, die geradezu diesen bedeutenden Staatsmann und großen Patrioten dafür verantwortlich machen, daß ein hoffnungsvoller, wenn auch überberathener und von ungemeinem Ehregeiz besetzter Prinz unseres kaiserlichen Hauses sein junges Leben in den Lausgräben von Querétaro aushauchen mußte, daß seine Gemalin heute noch die Nacht des Wahnsinns umfängt. Inwiefern ihm hieraus eine Schuld erwächst, wird sich aus der folgenden Darstellung ergeben, unbestreitbar ist, daß in Juarez ein Mann von hoher Geistesbegabung und eiserner Willenskraft, ein Charakter, für den Geschichtschreiber, wie für den Psychologen von gleich hohem Interesse, zudem der erste amerikanische Vollblutindianer dahingeschieden ist, der sich in allen Lagen als bedeutender Staatsmann und eben so großer Patriot bewährt hat.

Geboren 1809 im Staate Oaxaca als Sohn armer Eltern, welche einem halbbarbarischen, verachteten Indianerstamme angehörten, wuchs Benito Juarez in den Thälern seiner Heimat als Hirzknabe auf bis zu seinem zwölften Jahre. Geblendet von den Seltsamkeiten und Wundern des Marktes einer Dorfkirche, entließ er seiner Heimat und begab sich nach Oaxaca, wo er in einem alten, wohlhabenden Kaufmann einen Beschirfer fand, die Schule besuchte und alsbald durch Talent und eiserne Fleiß hervorragte. Nachdem er die Rechtstudien vollendet, wirkte er als Advocat und Mediator, nahm

an der Politik seines Staates regen Anteil, wurde Mitglied der Gesetzgebung in seinem Heimatstaate, später Secretär, dann Richter, zuletzt Oberstaatsanwalt des höchsten Gerichtshofes. 1846 wurde er das erstmal in den Kongreß gewählt, den er aber binnen Jahresfrist, da er zum Gouverneur seines Heimatstaates ernannt worden, wieder verließ. In dieser Stellung, die er bis 1852 bekleidete, entwickelte er außergewöhnliches Verwaltungstalent, indem er für das Schul- und Unterrichtswesen sorgte, Straßen und Verkehrswege baute und dem reichen, aber arg vernachlässigten Bergbau seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Dadurch gelang es ihm, binnen kurzem die Wunden zu heilen, welche der Krieg mit den Vereinigten Staaten und der Verlust von Texas und Californien (1846) der Republik geschlagen hatten. Aus der Zeit seiner Abgeordnetentätigkeit schreibt sich auch seine unvergleichliche Feindschaft mit der mächtigen Clericalen Partei in Mexiko her, die es ihm nie vergessen konnte, daß er als Führer der Radicale von einer der reichen Geistlichkeit aufzuerlegenden Zwangsanleihe gesprochen. Als aber die Partei der Clericalen siegte und Santa-Anna mit Hilfe der Geistlichkeit an die Spitze des Staates trat, mußte Juarez für seinen Freisinn mit der Verbannung büßen. Santa-Anna ward jedoch schon 1855 durch den Indianer-General Alvarez gestürzt, Juarez durfte nach Mexiko zurückkehren und wurde Minister des Auswärtigen, des Cultus und der Justiz. Aber durch das sogenannte Juarezsche Gesetz, welches alle kirchlichen und militärischen Vorrechte für abgeschafft erklärte, machte er sich und dem Präsidenten nur neue Feinde. Beide legten ihre Amtserniedrigung und Juarez wurde wieder Gouverneur seines Heimatstaates. 1856 trat er wieder in den Kongreß und hatte in dieser Stellung den Hauptantheil an der neuen Verfassung von 1857. Bei der ersten auf Grund dieser abgehaltenen Präsidentenwahl siegte Comonfort von der liberalen Partei.

Dieser ernannte Juarez zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes, in welcher Eigenschaft er zugleich Vizepräsident der Republik wurde. Aber neue Aufstände, neue Revolutionen brachen aus. Comonfort mußte anfangs Jänner 1858 die Flucht ergreifen, und Juarez wurde nach der Bestimmung der Verfassung kein Nachfolger. Seine Lage war eine außerordentlich kritische. Die mehrjährigen heftigen inneren Zerrüttungen hatten endlich die höchste Autorität der Republik förmlich in zwei Theile gespalten. Die vereinigte Priester- und Soldatenpartei, denen Juarez' Fortschrittsfreundlicher Sinn gleich verhaft war, hatte Don Miguel Miramon zum Präsidenten gewählt und hatte die Hauptstadt und die bedeutendsten Städte des Landes inne. Flüchtigen Aufes mußte Juarez von Ort zu Ort wandern, bis er endlich in Veracruz den Sitz seiner Regierung aufschlug (1859) und von den Vereinigten Staaten als der rechtmäßige Präsident anerkannt wurde. Er führte den Kampf mit seinen Gegnern hauptsächlich durch Erlassung von Reformgesetzen, indem er das ungeheure Kirchenvermögen für Nationaleigentum erklärte und dessen Verkauf anordnete, sowie die Freiheit der religiösen Bekennisse und die Civilie einführte. Der Kampf auf Leben und Tod zwischen Juarez und Miramon endete am 22. December 1860 durch die Niederlage des letzteren bei San Miguel Calpulalpan, die ihn mit seinem Anhange zwang, das mexikanische Gebiet zu räumen.

Nach dem Triumphzug in die Hauptstadt von ungeheurer Majorität wieder zum Präsidenten gewählt, von den europäischen Mächten anerkannt, im Besitz der vollen Regierungsgewalt, begann Juarez sofort, sein zerstörtes Vaterland im demokratischen Sinne zu ordnen, vor allem aber die unheilvolle Macht des Klerus, der seit Jahrhunderten eine verheerende Landplage des schönen Reiches gewesen, zu brechen. Die Bischöfe, die fortwährend die Leidenschaften des Volkes bis zum Bürgerkriege

Zeisselton.

Quecksilber.

(Fortsetzung.)

Beinahe scheint es nothwendig, wenn man von Zeit zu Zeit liest, wie sich immer wieder deutsche Chemiker durch glänzende Honorare, die ihnen geboten werden, verleiten lassen, insbesondere Engagements nach englischen Laboratorien anzunehmen, woselbst sie ausschließlich zur Anfertigung von Quecksilber Präparaten verwendet werden.

So schrieb Dr. G. N. Edwards in London über zwei dieser Unglücksfälle, den 30 Jahre alten Laboratoriums-Assistenten C. H., der während dreier Monate im Laboratorium des Bartholomäus-Hospitals in London Quecksilber-Methyl fertigte und nach vierzehntägiger Krankheit unter furchtbaren Delirien starb, während sein College F. S., 23 Jahre alt, der nur vierzehn Tage bei derselben Arbeit zugetragen hatte, in unheilvollen Blödsinn verfiel.

Es ist gewiß eine sonderbare Erscheinung, daß intelligente, hochgebildete Leute so wenig ahnen, wie gefährlich das Quecksilber der menschlichen Gesundheit werden kann. Haben ja dem Verfasser dieses zwei in der wiener Gelehrtenwelt sehr bekannten Persönlichkeiten, ein Professor der Botanik und ein Professor der Chemie, erzählt, wie sie bald Opfer ihres wissenschaftlichen Eifers geworden wären. Der Erste stellte Studien über die Atmung der Pflanzen an, wobei er die Glasglocken, in welchen sich die zu beobachtenden Objekte befanden, durch Quecksilber von der atmosphärischen Luft isolierte. Der Dampf, den das im Laboratorium versprengte Quecksilber entwickelte, zog ihm eine längere Krankheit zu. Ähnlich erging es dem Zweiten, der mit der Pipette von der Lösung einer Quecksilber-Berührung die oben stehende Flüssigkeit abziehen wollte, durch einen unglücklichen Zufall aber einen Theil der Flüssigkeit verschluckte. Beide wurden erst nach längerem Siechlum hergestellt.

Was hier Zufall oder doch nur eine vorübergehende Episode bezeichnet, das wird bei vielen Gewerbetreibenden der Nagel zum frühen Sarge.

Auf gefährdeten sind wohl die Hüttenleute in Quecksilber-Bergwerken. Das Quecksilber-Erz ist fast immer mit regulinischen Metallen versezt, demnach die Grubenluft stark quecksilberhaltig, ebenso der Grubenstaub. Die Bergleute haben zwar strenge Vorschriften, in den Gruben nicht zu essen, die Haut durch östere Bäder zu reinigen, die Kleider, welche oft genug mit regulinischen Quecksilber bestäubt sind, nicht in die Wohnung mitzunehmen, damit nicht der Dampf auch die Familie vergiftet; aber alle Vorsicht und auch die besten Ventilationsapparate erweisen sich nicht immer als genügend und insbesondere sind es Grubenbrände, welche durch vermehrte Verflüchtigung des Quecksilbers furchtbare Verwüstungen unter den Arbeitern anrichten.

Bei der Verhüttung des Erzes, respective Ausscheidung des Quecksilbers aus dem Zinnöber und Kahlzerrze scheint es sowohl im Interesse der Erzeugung als der Arbeiter zu liegen, daß so wenig Quecksilberdampf als möglich entweiche. Leider lassen alle bis jetzt üblichen Methoden noch viel zu wünschen übrig.

geschürt, wurden verbannt, ihre Güter eingezogen und zum Besten des Staates veräußert, die Mönch- und Nonnenklöster, die Hauptherde der Empörung, aufgehoben, der spanische Gesandte, der mit den Pfaffen unter einer Decke gespielt, des Landes verwiesen. Zum ersten male nach jahrelangen Kämpfen schien die Zukunft des Landes gesichert und glückverheißend, als in den Vereinigten Staaten Nordamerikas der Krieg der Sklavenstaaten gegen die Union ausbrach. Die Jesuiten jubelten und gingen alsbald daran, das Volk zu neuer Revolution aufzustacheln. Die verbannten Generale Miramon, Tabos und Mezin kehrten zurück und stellten sich als Bandenführer an die Spitze der Aufständischen. Die Herbeiziehung europäischer Kapitalisten und Kaufleute zu mexikanischen Zwangsanleihen gab Napoleon III. den Vorwand, England und Spanien zu einem bewaffneten Eindringen in Mexiko zu bewegen.

Letztere zwei Mächte durchschauten noch früh genug Napoleons Absicht, mit Hilfe der Clericalen und Sklavenbarone Mexiko zu erobern, daselbst eine Monarchie aufzurichten und dadurch der großen Republik jenseits des Oceans, deren Gefilde alle Greuel des Bürgerkrieges durchstobten, den Todesstoß zu versetzen. Spanier und Engländer zogen bald ab, Napoleon die Fortsetzung des abenteuerlichen Unternehmens allein überlassend. Nachdem die französischen Truppen im Bunde mit den Clericalen siegreich ins Innere des Landes vorgedrungen waren, die Hauptstadt erobert und den Präsidenten mit den Seinen nach dem Norden gedrängt hatten, gelang es den Pfaffen und Napoleon, den Erzherzog Max von Österreich zu umgarnen und für ihre weiteren Zwecke zur Annahme der Kaiserkrone von Mexiko zu beschwagen. Die erste Regierungshandlung Maxens auf mexikanischem Boden war das Angebot des Marschallstabes und der Erhebung zu fürstlichem Range an Juarez, wenn er sich entschlösse, zu ihm überzugehen und seine Kaiserwürde anzuerkennen. Die Antwort war ein überaus merkwürdiges Schreiben voll hoher Gestaltung und väterlicher Warnungen an den betörten Prinzen, der auf die Vorspiegelungen von Pfaffen hin als Kronpräfident in einem Freistaat erschienen war, dessen Volk in seiner Mehrheit von seiner angemaßten Herrschaft nichts wissen wollte und treu zu seinem selbstgewählten Präsidenten hielt.

Wir alle haben in Erinnerung, welch ein greuelvoller Krieg zwischen den Franzosen, den kleinen Schar Österreicher und den Guerillas des Freistaates nun folgte, ein Krieg, der nach dem unheilvollen Befehle Maximilians vom 3. October 1865, die Kriegsgefangenen als Rebellen zu erschießen, in einen Kampf aufs Messer, in einen wahren Vernichtungskampf ansartete, wie ihn nur wilde Indianerhorden, ohne Gnade und Erbarmen führen.

Das in sanitärer Beziehung bedenklichste Verfahren ist wohl die sogenannte spanische oder Aludde-Arbeit, welche insbesondere in Almaden die Arbeiter vergiftet. Etwas weniger gefährlich ist die Arbeit auf Schicht- und Flammöfen, hygienisch die beste aber die in kleinen Werken übliche Methode, die Erze mit Zuschlägen in Retorten zu destillieren.

Wie viel Quecksilber beim Hüttenbetrieb aber jetzt noch zum großen Schaden für die Umgebung in die Luft getrieben wird, können die freilich schon aus dem Jahre 1858 stammenden Daten aus Idria beweisen, wonach von 506 Arbeitern, die abwechselnd einen Monat in der Hütte und einen Monat in der Grube beschäftigt waren, 122 zum Theil unter den schwersten Formen erkrankt waren, und sogar das Vieh, welches in der Nachbarschaft der Flammöfen weidete, Speichelblut und Bittern bekam.

Von den Bergwerksprodukten ist der Zinnober wegen seiner geringen Löslichkeit beinahe unschädlich, doch wird er häufig mit Mennig (Minium) verschäfkt und sollte deshalb weder zur Färbung von Kinderspielzeug, noch zu Zuckerbäckerwaren be-

Solch ein Kampf mußte nothwendiger Weise enden, wie er geendet, mit der Niederlage, mit der blutigen Katastrophe derjenigen, die ihn mutwilliger oder thörichter Weise herausbeschworen. Als die amerikanische Union siegreich aus dem Kampfe mit den rebellischen Südstaaten hervorgegangen, genügte ein Machtwort Lincoln's, die Franzosen vom amerikanischen Continent wegzusezgen. Nach ihrem Abzuge zeigte sich alsbald, auf wie morosen Füßen der Thron Maximilians gestanden. Nichts half es mehr, das verhängnisvolle Decret zurückzurufen, Stadt um Stadt, Provinz um Provinz, wo die Gegennart der fremden Heere eine ephemere Herrschaft gefühlt, fiel ab, alles griff zu den Waffen, um das Land von den Fremdlingen zu säubern, und die Erbitterung über die Invasion, die entfesselten Leidenschaften der Vorkämpfer für die Befreiung des Landes ließen die Auwendung des verhängnisvollen Decretes vom 3. October gegen den gefangenen Unterzeichner deselben als geboten erscheinen.

Der Vertreter des mexikanischen Freistaates in Washington rechtfertigte die blutige That von Querétaro in einer Denkschrift, worin er auseinandersetzte, die Gegner des neuen Kaiserthums in Mexiko seien von der Besorgnis beherrscht gewesen, der entthronte Fürst könnte eine fort dauernde Drohung für Mexiko sein. Man fürchtete die Wiederholung von ähnlichen Wirren, wie sie seinerzeit durch die Rückkehr des Kaisers Iturbide herausbeschworen wurden. So sehr Juarez' angeborner Edelsinn auch wünschten möchte, den armen Maximilian zu retten, so sehr fehlte ihm bei der allgemeinen Erregung der Leidenschaften die Macht, den furchtbaren Spruch des Kriegsgerichtes zu mildern oder ganz aufzuheben.

Zu kurze Frist war dem Präsidenten nach der Befreiung des Landes gegönnt, um alle Wunden des durch die fremde Invasion und innern Parteidader furchtbar zerrütteten Landes zu heilen. Die liberale Partei im Lande besitzt nach seinem Hingange keinen Mann mehr, der das Talent und die Energie besäße, um als Vorkämpfer für freiheitliche Zustände in seine Fußstapfen zu treten. Die schwarze Partei hat neuerdings ihr Haupt erhoben, wieder durchtobt der Bürgerkrieg die Fluren des Landes, führerlos schwankt das mexicanische Staatschiff umher, und Reitung aus den Revolutionsstürmen wird ihm wol nicht früher werden, als bis es ein geschickter Bootse in den sichern Hafen der Vereinigten Staaten gesteuert.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. August.

Inland. Was die Czechen mit ihrer hitzigen Universitätsagitation zunächst bezweckt haben, wieder von sich reden zu machen, das haben sie in der That erreicht. Mit welchen Gefühlen die unmittelbar beteiligten Kreise der prager Universität, soweit sie

nützt werden, und wäre die Färbung von Paprika mit Zinnober streng zu ahnden.

Der Rauch des mit Zinnober gefärbten Sieglasses enthält keine Quecksilberdämpfe und ist demnach unschädlich.

Besondere Vorsicht erheischt die Arbeit beim Amalgamir-Berfahren, um Gold und Silber theils aus Erzen, theils aus dem Staub der Werkstätten der Goldarbeiter (Kräte) abzuscheiden, da sich bei der nachträglichen Destillation Quecksilberdämpfe in bedeutender Menge entwickeln. Doch sollen die neuen Apparate in Mexico und Californien so vortheilhaft sein, daß sie kaum ein Atom Quecksilber uncondensirt entweichen lassen.

Eine sehr gefährliche Arbeit war früher jener der Vergolder, welche sowohl bei der Bereitung des Amalgams, als bei dem Abdampfen des Quecksilbers aus den vergoldeten Gegenständen Quecksilberkrank erzeugte. Einige Erleichterung brachte ihnen der d' Arcet'sche Zugofen, welcher infolge einer von Rawirio 1818 in Paris gestellten Preisfrage speziell für die Vergolder erfunden wurde. Radicale Hilfe gewährt ihnen jedoch die galvanische Bergol-

nicht dem Exzenthum verfallen sind, das projectirte Experiment begleiten, zeigt ein von einem hervorragenden Vertreter des dortigen Lehrkörpers stammenden Artikel im „Prager Abendblatt.“ Derselbe erheilt dem prager Stadtrath wegen seines Beschlusses in der Universitätsfrage eine Section und erinnert bei dieser Gelegenheit an das Verhalten der prager Stadtväter bei der Constituierung des Landeshilfescomités für die Überschwemmten. Die Stadtvertretung hatte damals nichts eiligeres zu thun, als sich auf eine Art zweiter Landesregierung hinzu zu spielen, um durch das Medium der altezeit getreuen Bezirksvertretungen den landesfürstlichen Behörden die durch die Sammlungen, welche die letzten eingeleitet hatten, eingesessenen Summen förmlich abzujagen. Man hat sich hiebei durchaus nicht gefragt, ob nicht vielleicht durch ein solches Vorgehen Verwirrung in das ganze Sammlungsgeschäft gebracht, ja selbst der ganze Zweck desselben beeinträchtigt werde; man wollte eben nur eine Art „National-Regierung“ errichten, um Einfluß auf die Massen zu gewinnen und dieselben glauben zu machen, die Regierung thue nichts für sie, die nationale Partei dagegen alles. Und all dies sollte nur zur größeren Ehre des prager Stadtrathes und seines weisen Daniel, des Herrn Zeithammer, dienen. Nun ist es wieder der selbe Zeithammer, der die Universitätsfrage aufs Tapet bringt; müssen da nicht gerechte Bedenken auftauchen, ob es wirklich die Wissenschaft sei, in deren Interesse die neueste Agitation angefacht wird?

An dieser objectiven Aussaffung festzuhalten, ist umso mehr Grund vorhanden, je heftiger sich die Czechen gereden. Die czechische Majorität des juridischen Doctorencollegiums will in den nächsten Tagen schon eine die Theilung fordernde Denkschrift beschließen. Zu diesem loblichen Zwecke verlangte der wegen seiner brutalen Umgangsformen bereits bestens bekannte Dr. Ezizel vom Universitätsrector Dr. Hößler die Einräumung des Universitätsales für den Labor der czechischen Doctoren, und als dieser dem Ansuchen nicht willfahrend zu können glaubte, entwickelte der czechische Doctor beider Rechte folche Manieren, daß sich der Recto veranlaßt sah, ihm Begriffe von Hausrrecht beizubringen.

Eine lebhafte Entrüstung rief es bei den meisten polnischen Blättern hervor, daß die ersten zwölf Unsterblichen der Krakauer Akademie von ihrem Rechte, weitere Akademiker zu ernennen, keinen patriotischen Gebrauch machten und mit Umgehung wirklicher Gelehrter aus Posen und Congress-Polen nur Galizier und darunter Halbgelernte zu dieser Würde erhoben. Wie nun mitgetheilt wird, bringt der wiener „Ezaz“-Correspondent die Enthüllung, daß die Wahl blos österreichischer Staatsangehöriger auf ausdrücklichen Wunsch des Protectors der Akademie, des Erzherzogs Karl Ludwig, erfolgte. Man

dung, welche gegenwärtig die Feuervergoldung bei nahe ganz verdrängt hat.

Die Fertiger von physikalischen Instrumenten haben bei der Erzeugung von Barometern und Thermometern mit erhitztem Quecksilber zu verkehren. Noch gefährlicher aber als die sichtbaren Dämpfe des Metalls werden ihnen die verlorenen Tropfen, welche in den Fugen des Fußbodens der Werkstätte, die leider nur allzu oft zugleich Wohnstube, verschwinden und die Luft permanent durch ihre Ausdiffusion vergiften. Sie sollten demnach stets in einem speciellen Arbeitsraume, der insbesondere nicht als Schlafzimmer benutzt wird, manipuliren.

Bei den Spiegelbelegern ist die Quecksilberbergistung mit der Ausübung des Berufes beinahe nothwendig verknüpft. Man empfiehlt zum Belegen und zum Absickerlassen der Spiegel nach Norden gelegene, gut ventilirte, aber nicht heizbare Localitäten.

Die Hutmacher leiden durch das zur Beize der Hasenhaare verwendete Sublimat.

(Schluß folgt.)

wird, wenn diese Enthüllung sich als richtig erweist, in national-polnischen Kreisen den Herrn Erzherzoge diesen Wunsch ebenso verübeln wie denjenigen, welche keinen Anstand nahmen, denselben Folge zu leisten.

Ausland. Fürst Bismarck wird, ohne seinen Urlaub abzukürzen, gleichwohl während der Kur des Kaisers in Gastein auf einige Tage zum Vortrage sich dahin begeben. Bei dieser Gelegenheit wird über die gegen den Bischof von Ermland zu ergreifenden Schritte definitiv entschieden werden.

Die Jesuiten rüsten sich überall in Deutschland zum Abzug. Der Aufbruch erfolgt an fast allen Orten ihrer Niederlassung in ruhiger Weise. Die Jesuiten erbitten sich theilweise Pässe, scheinen jedoch die Bezeichnung als „Jesuit“ oder „Mitglied der Gesellschaft Jesu“ darin vermieden zu wünschen. Selbstverständlich halten aber die Behörden gerade auf diese Bezeichnung, um das Auftauchen der bloßen „Geistlichen“ an anderer Stelle wenigstens nicht ihrerseits zu erleichtern. Dem Beispiel des Fürsten Arenberg und des Grafen Hoensbroek folgend, hat, wie die rheinischen Blätter aus Aachen erfahren, auch Freiherr Louis von Bongart sein an der holländisch-deutschen Grenze liegendes Gut Winandrade den aus Preußen ausgewiesenen Jesuiten zur Verfügung gestellt.

Der kirchliche Conflict nimmt immer mehr einen internationalen Charakter an. Der Papst verfeindet sich allmälig mit allen Staaten, fast keiner mehr ist ausgenommen. Der neueste Fall päpstlicher Provocation ist die Exirierung eines neuen Bischofs in der Schweiz, ohne daß die Eidgenossenschaft auch nur gefragt worden wäre. Die „Laujauer Zeitung“ meint, Genf, welcher Stadt die Ehre zugeschrieben ist, Hauptort der neuen Diözese zu werden, werde das ihm von Rom bescheinigte Geschenk energisch zurückweisen. Das „Journal de Genève“ macht auf die staatsrechtlichen Folgen der päpstlichen Neuerung aufmerksam. Es ist, schreibt das genfer Blatt, ein vollständiger Umschwung der seit dem Eintritte Genfs in den Schweizerbund in diesen Dingen stets beobachteten Praxis. Unter der Bevölkerung hat die Nachricht von dem päpstlichen Brevier große Aufregung hervorgerufen, und es werden also jedenfalls auch in der Stadt Calvin's heiße Kämpfe mit der Hierarchie nicht ausbleiben.

Die Versailler National-Versammlung hat in ihrer am Samstag stattgehabten Sitzung das neue Militärgebot in dritter Lesung mit überwiegender Majorität angenommen. Da das neue Rekrutierungs-Gesetz eine radikale Änderung der ganzen bisherigen Organisation der französischen Armee nötig macht, so hat Thiers auf Vortrag des Kriegsministers General Eissen die Gründung eines Ober-Kriegsrathes (Conseil supérieur de la guerre) angeordnet, welcher unter Vorsitz des Ministers alle auf die Neuorganisation der Armee bezüglichen Maßregeln zu prüfen haben wird. Das Anliehen ist gezeichnet, die Befreiung Frankreichs somit eingeleitet, die militärische Wiedergeburt des Landes soll nun auf dem Fuße folgen, um Thiers' Lebensabend durch die Möglichkeit der Revanche zu verklären.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Geist in der Hofburg. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Wir haben bisher Anstand genommen, von einem in Wien, und zwar nicht nur in eingeweihten Kreisen, stark verbreiteten Gerüchte Notiz zu nehmen, weil uns dessen Inhalt denn doch etwas gar zu abenteuerlich erschien. Da uns jedoch die fragliche Geschichte immer wieder von neuem und auch von sehr vertrauenswürdigen Seiten erzählt wird, so müssen wir uns doch entschließen, dieselbe zur Sprache zu bringen, um wenigstens die läbliche „Abendpost“ zu veranlassen, uns mit einem möglichst glaubwürdigen Dementi zu beeindrucken. Ist nichts an der Sache, so ist's gut; beruht aber das Gerücht auf Wahrheit, so ist's um so besser. Es handelt sich nämlich um nichts anderes als um den vor einigen Nächten in der hiesigen Hof-

burg erschienenen Geist, welcher angeblich in der Maske der verstorbenen Erzherzogen Sophie zwei Schildwachen zum Verlassen ihres Postens vermoht haben soll, bis er endlich auf den Unrechten stieß, der ihn sans sagen niederschlug. Der so empfindlich gestrafte Geist soll, wie es heißt, der Burggeistlichkeit angehört haben. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, und wir hoffen, wie gesagt, daß uns die „Abendpost“ hierüber ausführlich belehren wird, so verdient der betreffende Soldat in der That eine National-Belohnung, denn er hat dann die Klärung einer Intrige bewirkt, welche nun an hohen Orten wohl durchschaut werden wird. Abgesehen von der Kugel, die dem frechen Geiste bereits so wohlverdient zuhiesel geworden ist, verdienen aber auch die Veranstalter eines solch blöden Spuks schon deshalb eine exemplarische Büchtigung, weil sie ganz vergessen haben, daß man heutzutage das neunzehnte Jahrhundert schreibt und es Majestätsbeleidigung heißt, durch solche Mittel auf Erfolg in irgend welcher Richtung zu hoffen. Die Zeiten, wo ein Moriz von Sachsen ebensfalls einen Geist aus dem Schloszimmer des römischen Königs in den Burgraben warf, der Klerus aber trotzdem nichts von seinem Einflusse verlor, sind hoffenlich vorüber. Wir wollen an die obenerzählte Geschichte vorläufig keine weiteren glossen anknüpfen, ersuchen jedoch nochmals im Interesse der Hochachtung und Verehrung, die jedermann den Mitgliedern unseres Hofs zollt, aber auch im Interesse unserer Verfassung die offiziellen Blätter um ungeschminkte Ausklärung.“

— Für den 12. bis 17. August ordnete der Fürstbischof Zwerger im kirchlichen Verordnungsblatte der Diözese Seckau zwei große Wallfahrten nach Mariazell für die grazer Gläubigen und andere für Katholiken des übrigen Landtheiles an. Der Zweck der Wallfahrten ist, die Erlösung des Papstes aus seinen jetzigen Bedrängnissen vom Himmel zu ersuchen. Die Demonstration wird sehr großartig in Scene gesetzt. Die Geistlichkeit ist unablässig thätig, Tausende Theilnehmer zu gewinnen. Uebrigens hat der Klerus den Auftrag erhalten, nach Beendigung der Feierlichkeiten an das bischöfliche Ordinariat zu berichten, wie viele Katholiken in jeder Gemeinde beteiligt sind.

— Das Alter der Panzer-Schiffe. Man nimmt gewöhnlich an, daß die Panzerschiffe eine Erfindung der Neuzeit seien; aber schon die Johanniter hatten ein Schiff mit einem Bleipanzer ausrüsten lassen. Bosio, der Geschichtsschreiber des Ordens, macht darüber selbst folgende Angaben: Das Schiff wurde im Jahre 1530 zu Nizza erbaut, gehörte zu dem Geschwader, das von Karl V. gegen Tunis gesandt wurde. Der berühmte Andreas Doria kommandierte die Expedition, welche mit der Einnahme von Tunis endete. Das Panzerschiff „Santa Anna“ trug nicht wenig zu diesem glücklichen Erfolge bei. Es führte mehrere Kanonen, hatte dreihundert Mann Besatzung und war, nach damaligen Ansprüchen, auf das prachtvollste ausgestattet. So gab es an Bord eine — Kapelle, ein Empfangszimmer und eine Bäckerei, welche täglich frisches Brod lieferte. Das Merkwürdigste aber war sein mit Metall-Nägeln befestigter Blei-Panzer, der das Schiff, das sich oft im heftigsten Kampfe befand, für die feindlichen Kugeln undurchdringlich mache. — Eine Abbildung dieses merkwürdigen Fahrzeuges befindet sich noch heute unter den Fresken in dem Palast der Johanniter-Ritter zu Rom.

— Ein Correspondent des „Daily Telegraph“ ist in Marseilles mit Stanley, dem zur Aufsuchung des Afrikareisenden Dr. Livingstone ausgesandten Correspondenten des „New-York Herald“ zusammengetroffen und erstattet über seine Unterredung mit demselben einen drei Druckspalten langen telegraphischen Bericht, der im Großen und Ganzen die jüngsten Angaben über die geographischen Resultate der Forschungen Livingstone's bestätigt, außerdem aber manche charakteristische Anekdote von dem berühmten Reisenden enthält. Nach den Angaben Stanley's resultiert aus Livingstone's Entdeckungen die Thatfrage, daß es in der Mittelregion Afrikas drei Drainagelinien gibt. Die erste Linie wurde von Capitän Spee und Captain Grant entdeckt; die zweite, von Baker entdeckt,

zieht sich, wie man vermutet, zwischen den Seen Tanganyika und Albert Nyanza hin. Aber die dritte und größte Drainagelinie ist die, mit welcher uns Livingstone unter den verschiedenen Namen Chambezi, Quapula und Qualaba bekannt machte. Sämtliche drei Flüsse sind wirklich ein und derselbe Strom, der in verschiedenen Regionen verschiedene Namen führt, die ihm von den Bewohnern des Landes, durch welches er fließt, beigelegt wurden. Dieser dreinamige Fluß bildet den oberen Theil des Nils, der tatsächlich ein Seestrom ist.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Aus der Landesausschüsse vom 26. Juli.) Die Mitteilung der l. l. Landesregierung, daß der Landtag beschluß vom 20. September 1871 in Betreff der Trennung der sanitären Angelegenheiten der Landeswohltätigkeitsanstalten von der Administration die allerhöchste Sanction nicht erlangt hat, wird zur Nachricht genommen. Es wurde infolge dessen beschlossen, in dieser Angelegenheit für den nächsten Landtag eine Vorlage vorzubereiten. Über Zuschrift des l. l. Landeschulrathes wurde die Einstellung eines Beitrages von 100 fl. in das Präliminare des Normalshulfondes für das Jahr 1873 zur Aufbesserung der Schullehrers-Bezüge in Strug genehmigt. Von der l. l. Landesregierung wurde dem Landesausschüsse eröffnet, daß das Wasserrechtsgesetz und das Gesetz betreffend, die Organe, welche zu entscheiden haben, ob durch einen Grundtausch eine bessere Bewirtschaftung bewirkt werde, die Allerhöchste Sanction erhalten haben.

— (Jahresbericht des l. l. Obergymnasiums zu Laibach.) Es ist schon oft der Grundsatz ausgesprochen worden, daß Programme und Jahresberichte der verschiedenen Lehranstalten, welche außer den Schulnachrichten noch wissenschaftliche Abhandlungen bringen und so von der regen Berufstätigkeit ihres Lehrpersonals Zeugnis geben, sich ganz besonders dazu eignen, um darin die geographischen, historischen, geologischen, meteorologischen und andern Verhältnisse der engen Heimat zu besprechen, aufzuheilen und einem weiteren Lehrkreise zugänglich zu machen. Darum müssen wir es an dem vorliegenden Jahresberichte vor allem rühmend anerkennen, daß derselbe mit einer Abhandlung beginnt, welche einen wichtigen Zweig der Heimatkunde, die „Niederschlags-Verhältnisse Oberstrains“, einer Besprechung unterzieht. Der Verfasser der interessanten Abhandlung, Prof. M. Werner, gibt als Zweck derselben an, seine eigenen meteorologischen Beobachtungen in Krainburg, sowie das Beobachtungsmaterial der Stationen Laibach und Uzling, geliefert vom Herrn Bürgermeister C. Deschmann und Pfarrer D. Bizak, zu einem Gesamtbilde der Regenverhältnisse Oberstrains zu gestalten. Die Kenntnis der Niederschlagsverhältnisse eines Landes ist in vielfacher Beziehung von höchster Wichtigkeit. Denn, während die geographische Verbreitung der Pflanzen abhängig ist von der Bodenbeschaffenheit, dem Ausmaße und der Vertheilung der Wärme, ist das Entstehen des Pflanzenlebens selbst durch den atmosphärischen Niederschlag bedingt, derart, daß sich überall, wo völliger oder theilweise Regenmangel herrscht, Wüsten und Steppen bilden, und umgekehrt selbst der gelbe Sand der Wüste Arabiens nach dem spärlichen Winterregen sich mit üppigem Grün bekleidet. Die Menge des jährlich fallenden Regens und deren Vertheilung über die Jahreszeiten ist daher eines der wichtigsten klimatologischen Elemente, welches in Verbindung mit der Wärmevertheilung entscheidend ist für die Bewohbarkeit eines Ortes und den Reichtum des Lebens, welches dort eine Stätte der Entwicklung zu finden vermag. — So wichtig der atmosphärische Niederschlag durch die auslösende Kraft des von ihm gelieferten Wassers, welches die endosmotische Aufnahme der festen Bestandtheile der Pflanzennahrung vermittelt, für das Leben der Pflanzen und daher vorzugsweise für die Landwirtschaft ist, ebenso wichtig wird derselbe für die Industrie durch die leben-

